

SCHRIFTENREIHE
DER GESELLSCHAFT FÜR DEUTSCHLANDFORSCHUNG

BAND 33

Ursachen und Verlauf der deutschen Revolution 1989

Herausgegeben von

Konrad Löw

Zweite Auflage



Duncker & Humblot · Berlin

Ursachen und Verlauf der deutschen Revolution 1989

**SCHRIFTENREIHE
DER GESELLSCHAFT FÜR DEUTSCHLANDFORSCHUNG
BAND 33**

Ursachen und Verlauf der deutschen Revolution 1989

Herausgegeben von

Konrad Löw

Zweite, unveränderte Auflage



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ursachen und Verlauf der deutschen Revolution 1989 / hrsg.
von Konrad Löw. – 2., unveränd. Aufl. – Berlin : Duncker und
Humblot, 1993.

(Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung ; Bd. 33)

ISBN 3-428-07665-6

NE: Löw, Konrad [Hrsg.]; Gesellschaft für Deutschlandforschung:
Schriftenreihe der Gesellschaft . . .

Unveränderter Nachdruck der 1991 erschienenen 1. Auflage

Alle Rechte vorbehalten

© 1993 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin 61

Printed in Germany

ISSN 0935-5774

ISBN 3-428-07665-6

INHALT

Vorwort	7
Herbert Wagner Die Novemberrevolution 1989 in Dresden. Ein Erlebnisbericht	9
Bernward Baule „Wir sind das Volk!“ Politische Bedingungsfelder der Freiheitsrevolution in der DDR	17
Gerhard Wettig Die Rolle der UdSSR bei der Vereinigung Deutschlands	45
Jens Motschmann Evangelische Kirche und Wiedervereinigung	65
Hans-Peter Müller Die „Oktoberrevolution“ und das Ende der FDGB	85
Manfred Wilke Die bundesdeutschen Parteien und die demokratische Revolution in der DDR – oder: Die Bewährung des demokratischen Kernstaats	105
Konrad Löw Die bundesdeutsche politikwissenschaftliche DDR-Forschung und die Revolution in der DDR	123
Ursula Jaekel 40 Jahre Staatssicherheit – Ziele, Tätigkeit, Auswirkungen	141
Heidrun Katzorke Das sozialistische Bildungskonzept und seine Durchsetzung im Hochschulwesen der DDR	159
Fritz Schenk Die Hypothesen des gescheiterten Sozialismus	177
Die Verfasser	187

VORWORT

Am 1. Juli 1840, also vor 150 Jahren, fand in Belleville bei Paris das erste „Kommunistische Bankett“ statt. Bereits in der Enzyklika „Qui pluribus“ vom 9. November 1846 nennt Pius IX. den Kommunismus eine „abscheuliche und dem Naturrecht selbst aufs höchste widersprechende Lehre“. Ähnlich dachten die Autoren des liberalen „Staatslexikon“ von Rotteck und Welcker. Dort ist von einem „drohenden Gespenst“ die Rede, ein Bild, das Marx und Engels im ersten Satz des „Kommunistischen Manifests“ verwendet haben.

Es erschien im Februar 1848. Wer aber glaubt, damals habe eine nennenswerte kommunistische Partei bereits bestanden oder ihre Geburtsstunde erlebt, kennt diesen Abschnitt der Geschichte nicht. Marx selbst war es, der das Manifest kurz nach dem Erscheinen der ersten Auflage in der Schublade verschwinden ließ, als er erkannt hatte, daß die Zeit für die Verbreitung kommunistischer Ideen noch nicht reif sei.

Der Siegeszug des Marxismus begann in Deutschland erst 1890, als der Parteitag der SPD, die damals noch Sozialistische Arbeiterpartei hieß, Karl Marx zu „unserem großen Führer“¹ ernannte.

Im Herbst 1917 gelang Wladimir Iljitsch Uljanow, genannt Lenin, und seinem Anhang die Machtergreifung. Damit war das Eis gebrochen. 1918 gab es *eine* kommunistische Partei mit 400 000 Mitgliedern, eben die russische, 1928, nur 10 Jahre später, bereits 46 kommunistische Parteien mit 1,7 Millionen, 1980 92 Parteien mit 75 Millionen Mitgliedern. Von diesen Parteien waren 23 an der Macht, beherrschten ein Drittel der Menschheit und ein Viertel der Erdoberfläche. Ein Triumph – ohnegleichen in der Weltgeschichte –, eine scheinbar unaufhaltsame Bewegung unter dem blutroten Banner.

Nach dem Selbstverständnis der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der Staatspartei der Deutschen Demokratischen Republik, war dieser sozialistische Staat auf dem Weg in den Kommunismus.

Nur wenn wir uns vergegenwärtigen, daß zu Beginn der 80er Jahre niemand laut zu hoffen wagte, was am Ende dieser Dekade schon fast als kalter Kaffee gegossen wird, können wir das Ausmaß der Umwälzungen halbwegs richtig einschätzen. Die Existenzkrise des Kommunismus ist unbestreitbar. Ob dem Kommunismus bald die Sterbeglocke geläutet werden kann, hängt nicht zuletzt von

¹ Protokoll des Parteitages zu Halle 1890, Berlin 1890, S. 41.

den Ursachen ab, die zu „Stagnation und Fäulnis“ des Kommunismus geführt haben, „Stagnation und Fäulnis“ eine Diagnose Lenins aus dem Jahre 1916, gestellt natürlich nicht mit Blick auf den Kommunismus, sondern den Kapitalismus.²

Um Ursachen und Verlauf dieser Revolution in Deutschland ging es auf der Tagung der Gesellschaft für Deutschlandforschung, die am 9. und 10. November 1990 in Bayreuth stattfand. Wohl niemand hat ernsthaft erwartet, daß dabei dieses weite Feld voll ausgeleuchtet werden könnte. Jahrzehnte dürften vergehen, bis ein annähernd vollständiges Bild dieses Ursachenknäuels aus Ereignissen, Ideen, Emotionen und Entwicklungen entstanden sein wird. Mosaiksteinchen zu sammeln und zu sichten, war die Absicht der Veranstalter.

Der Westen hat – aufs Ganze gesehen – den revolutionären Prozeß, von dem hier die Rede ist, nicht absichtlich begünstigt, Destabilisierung vielmehr ausdrücklich abgelehnt. Auch diese Verhaltensweise kam in mehreren Referaten – aus verschiedenen Warten – eindringlich zur Sprache.

Ein Teil der Referenten ist seit Geburt im Bereich der Bundesrepublik wohnhaft. Andere haben die DDR schon vor Jahrzehnten Richtung Westen verlassen. Wieder andere, nämlich Wagner, Katzorke und Jaekel, waren stets „Bestandteile des Staatsvolks der DDR“.

Beitragssammlungen widersetzen sich zumeist einer streng stringenten Gliederungssystematik. Das Arrangement entspricht einer gedanklichen Abfolge, die bei den Ereignissen im Herbst 1989 ihren Ausgang nimmt und sich mehr und mehr den historischen Hinterlassenschaften der SED-Diktatur zuwendet.

² Wladimir Iljitsch Lenin, „Werke“, 40 Bde., Berlin (Ost) 1958 ff., 22, 280.

Herbert Wagner

DIE NOVEMBERREVOLUTION 1989 IN DRESDEN

Ein Erlebnisbericht

I. Vorgeschichte

In der DDR hatten sich die Zustände vor dem Herbst 1989 so zugespitzt, daß die Menschen sagten: Es geht einfach nicht mehr so weiter. Das gesellschaftliche Leben drehte sich nur noch im Kreise. In den Betrieben wurde wenig Niveauvolles produziert – man war oftmals nur anwesend. Die Gespräche der Bürger drehten sich um die alltäglichen Sorgen der Mangelwirtschaft. Vieles lief nur über „Beziehungen“, wie beispielsweise der Erwerb eines „Trabant“ oder einer Wohnung. In dieser wirtschaftlichen Krisenlage stauten sich Wut und Zorn gegenüber den staatlichen Machthabern in besonderer Weise an. Hoffnungslosigkeit und Zukunftsängste breiteten sich aus. Viele Menschen zogen die für sie einzig mögliche Konsequenz und stellten einen Antrag auf Ausreise aus der DDR. Allein 1984 reisten 80 000 Bürger aus – wohlgemerkt nur jene mit offizieller Billigung der SED-Führung –, also eine Größenordnung etwa wie die Einwohnerzahl Bayreuths.

Für alle, die blieben, hinterließ diese Abwanderung Lücken, einen bitteren, rauhen Beigeschmack. Die Ausgereisten resümierten unter Freunden und Bekannten: Ich habe nur ein Leben! Aber was blieb den Dagebliebenen? Etwa eine Nische? Für viele war dies zu wenig; sie suchten nach Auswegen. Für mich bot sich der Bereich der Kirche, insbesondere der konziliare Prozeß; hier ging es ja um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. In solchen Gruppen in Dresden fühlte ich mich zu Hause. In meiner politischen Arbeit ging es mir darum, beispielsweise die totale Ideologisierung in den allgemeinbildenden Schulen aufzubrechen. Wir druckten verschiedentlich Texte mit dem Inhalt: Befreiung der Blockparteien aus dem Würgegriff der SED! Und waren stolz auf ihr Erscheinen. So bildete sich bei mir Schritt für Schritt die Meinung heraus, es müsse in der DDR unbedingt Veränderungen geben.

Ich hatte im September 1989 etwa folgenden Standpunkt:

1. Der Schlüssel zur Überwindung der Krise in der DDR ist die Wahrheit. Es bedarf wahrhaftiger Menschen.
2. Das Ziel aller Aktionen lautet: mehr Gerechtigkeit.